

Studenten der Meinung, daß man von den alten Wissenschaftlern nichts lernen könne. Wir haben diese Auffassung entschieden bekämpft und sind zu der Überzeugung gekommen, daß wir sehr viel von unseren Wissenschaftlern lernen können. Das verbesserte die Zusammenarbeit mit ihnen, stärkte das gegenseitige Vertrauen und stärkte vor allen Dingen das Vertrauen unserer parteilosen Wissenschaftler zu unserer Partei. Heute können wir sagen, daß Wissenschaftler, die wir noch vor einem Jahr oder eineinhalb Jahren als zurückstehend oder gar „reaktionär“ bezeichneten, heute mit entscheidenden Fragen, die sie zu klären haben, zum Parteisekretär ihrer Fakultätsgruppe kommen und mit ihm gemeinsam beraten, wie man diese Maßnahmen durchführt.

Aber diese Erfolge wirkten sich nicht nur auf wissenschaftlichem Gebiet aus, sondern auch im gesellschaftlichen Leben. Wir können eine größere Massenaktivität an den Universitäten verzeichnen. Das bestätigte sich vor allem am 1. Mai, wo wir zum erstenmal Professoren und Studenten auszeichnen konnten. Auch hier war der Ausdruck des neuen Verhältnisses zwischen Professoren und Studenten deutlich zu spüren.

Aber wir haben nicht nur Erfolge, sondern es gilt auch, hier vor der Parteikonferenz klar unsere Schwächen aufzuzeigen. Diese Schwächen liegen vor allem in der Vernachlässigung der ideologischen Arbeit unter unseren Professoren, besonders unter den Genossen Professoren.

Wir haben die Erfahrungen der Sowjetwissenschaften noch unterschätzt, und zwar in der Anwendung, nicht im Erkennen der Aufgaben. Daß eine solche gewaltige Arbeit wie das Werk Stalins über den Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaften nur spontan bei uns in der Universität ausgewertet, aber nicht planmäßig auf alle Fachgebiete angewandt wurde und daß keine wissenschaftlichen Diskussionen geführt wurden, war eine weitere Folge.

Deshalb soll unsere nächste Aufgabe gerade auf diesem Gebiet sein, daß wir eine verstärkte Arbeit unter unseren Genossen Professoren leisten, um den Marxismus-Leninismus kämpferischer auf allen Gebieten in der Universität durchzusetzen.

Aber wir müssen hier auch sagen, daß uns unsere oberen Leitungen dabei besser unterstützen können. So ist es beispielsweise vom Staatssekretariat für Hochschulwesen nicht richtig, daß so entscheidende Konferenzen wie die Philosophenkonferenz und die Historikerkonferenz nicht im Republikmaßstab ausgewertet werden. Es war beispielsweise so, daß an

der Historikerkonferenz zwei unserer Professoren teilnahmen, darunter kein Genosse und auch nicht der Prorektor für das Grundstudium. Das hatte zur Folge, daß auch keine Auswertung erfolgte und daß uns an unseren Universitäten nicht die Möglichkeit gegeben wurde, ausgehend von dieser Konferenz, diese Dinge zu besprechen.

Noch ein anderer Mangel ist in unserer Arbeit zu bemerken: die Unterschätzung der Parteierziehungsarbeit. Das führte zu solchen Erscheinungen wie Selbstzufriedenheit und mangelnde Wachsamkeit an unseren Universitäten, so daß wir Tendenzen der Überheblichkeit bei unseren Studenten, auch bei unseren Genossen, verspüren konnten, was sich selbst auf den Kreiskonferenzen auswirkte.

Das bedeutet, daß bei unseren jungen Studenten die Gefahr vorhanden ist, daß sie sich von der Klasse lösen. Diese Gefahr besteht selbst auch bei unseren Genossen. Wir müssen aber nicht nur den Marxismus-Leninismus meistern, sondern wir müssen uns auch mit den alten bürgerlichen Ideologien auseinandersetzen. Hier besteht leicht die Gefahr, daß wir nicht immer Sprünge machen, die uns in der Entwicklung vorwärts führen, sondern daß wir auch Seitensprünge machen. Darum ist es die Aufgabe unserer Partei, uns vor solchen Seitensprüngen zu bewahren. Vor allem ist das eure Aufgabe, Genossen. Ihr habt uns an die Universitäten delegiert, Ihr gebt uns die Möglichkeit, zu studieren. Wir sollen aber unsere Erkenntnisse auch für euch verwerten und sie in enge Verbindung mit der Praxis bringen. Wenn wir das nicht tun, dann weist uns den Weg, wie wir uns zur Partei, zur Klasse zurückfinden und unsere Wissenschaft in den Dienst des Wohlstandes des Volkes stellen können!

Eine andere Frage betrifft die Tätigkeit der Gegner an unseren Universitäten. Unsere Universitäten sind wichtige Kaderschmieden. Das macht sich um so mehr bemerkbar, als wir auf unserer Parteikonferenz verkünden konnten, daß wir jetzt an den Aufbau des Sozialismus herangehen. Der Gegner wird nun alles daransetzen, um unsere Universitäten zu zersetzen. Wir haben genügend Beispiele dafür.

Unsere führenden Genossen machten uns auf feindliche Einflüsse an unseren Universitäten aufmerksam. Auch an unserer Universität war das der Fall. Die Parteiorganisation erkannte diese Dinge und hatte auch einige Erfolge zu verzeichnen. So war es uns möglich, in einer ständigen Auseinandersetzung seit No-

vember vergangenen Jahres die Parteifeindin Henninger aus unserer Parteiorganisation zu entfernen und zu entlarven. Die Parteifeindin Henninger war Verwaltungsdirektorin an unserer Universität, Mitglied des Kreissekretariats und sogar Leiterin der Kreisabendschule. Sie verbreitete Antisowjethetze, untergrub das Vertrauen in die Friedenskräfte und legte starke Tendenzen der Intelligenzfeindlichkeit an den Tag. Der Verdiente Arzt des Volkes, Professor Lenz, kam einmal mit einer berechtigten Bitte zu ihr. Er verließ aber das Zimmer der Henninger bald. Anschließend stellte er fest, daß er eine solche Behandlung noch niemals erfahren habe. Nur der guten Verbindung und dem Einfluß der Parteiorganisation war es zu verdanken, daß dieser Vorfall nicht noch verheerendere Auswirkungen angenommen hat. Die Parteifeindin Henninger haben wir nun entlarvt. Aber auch hier haben wir eine ganze Zeit lang die Unterstützung unserer übergeordneten Leitungen vermißt.

Genossen! Wir sind uns darüber im klaren, daß die Entlarvung dieser Parteifeindin ein Erfolg war. Wir wissen aber auch, daß das erst der Anfang der Erfolge sein kann, und daß das kein Ende ist. Wir wissen, daß wir beharrlich Weiterarbeiten müssen, um die feindlichen Kräfte zu erkennen.

Wir haben vor allem den Fehler gemacht, daß wir die feindlichen Kräfte innerhalb der bürgerlichen Parteien nicht genug erkannt und entlarvt haben. Das konnte daher kommen, weil wir nicht eng genug mit den fortschrittlichen Kräften in den Blockparteien zusammenarbeiteten. So ist es möglich — wie das der Genosse Walter Ulbricht gestern in seinem Referat feststellte — daß sich besonders in den Reihen der LDP feindliche Agenturen breitmachen.

Unsere Aufgabe muß es sein, die Studentenschaft zur Wachsamkeit zu erziehen und vor allem unsere Genossen zum unversöhnlichen Kampf gegen alle Abweichungen von der Linie zur Partei zu erziehen. Die ersten Ergebnisse haben wir. Es war uns möglich, einen FDJ-Fakultätsgruppensekretär zu entlarven. Er kam vom IV. Parlament zurück, verleumdete das Parlament, vor allem unseren Genossen Erich Honecker. Wir haben ihm das Handwerk gelegt.

Wir können euch versichern, daß wir eine scharfe ideologische Auseinandersetzung führen werden und daß wir zu Beginn des neuen Studienjahres eine ganze Reihe von Elementen, die den feindlichen Agenturen Dienste leisten, und die als Bummelanten nicht auf unsere Universitäten gehören, von den Universitäten entfernen werden.